



Bildung in der Entscheidungsgesellschaft

Über welche Allgemeinbildung sollen Menschen am Ende der Pflichtschulzeit verfügen? Was ist dabei die Rolle der Schulfächer? Als wichtigstes Kriterium für Bildungsrelevanz wird dabei der Beitrag für individuelle und gesellschaftliche Entscheidungsfähigkeit gesehen. Schulentwicklung muss sich auch inhaltlichen Fragen stellen. Neben der Ergebnissicherung durch Bildungsstandards sind Antworten auf die Frage nach dem Bildungsauftrag der Fächer zu finden. Diese Ausgabe von 5mF beschäftigt sich mit diesen wesentlichen Fragen, denen zugrunde die Kernfrage „Wozu Schule?“ liegt, und die allzu oft im Schulalltag kaum Platz finden.

Entscheiden, wo man sich nicht genau auskennt

- 1** Die Notwendigkeit Entscheidungen zu treffen
- Wer löst Gleichungen, wer führt eine physikalische Berechnung durch oder ein historisches Projekt? Abgesehen von SchülerInnen tun das in der Regel nur ExpertInnen für den jeweiligen Bereich. In einer extrem arbeitsteiligen Gesellschaft lassen wir SpezialistInnen für uns arbeiten, zumindest lassen wir uns von ihnen beraten. Was wir alle zu tun haben, ist, deren Arbeit zu beurteilen: Wem vertraue ich, was kann ich von welchem Experten erwarten, wie beurteile ich die verschiedenen Problemlöseangebote, von wem lasse ich mich beraten und was tue ich mit dem Rat? Denn jedem mündigen Bürger wird eine hohe Verantwortung zugemutet: für die eigene Gesundheit, für das wirtschaftliche, das politische Verhalten usw.
- In den meisten Bereichen ist man Laie, man kennt sich nicht so gut aus wie die ExpertInnen, hat aber doch die letzte Entscheidung; schon deswegen, weil viele Probleme so komplex sind, dass verschiedene Expertisen nötig sind und der Experte für das Ganze gar nicht existiert.

Mit ExpertInnen kommunizieren und Meinungen beurteilen

- 2** Bewerten, beurteilen und entscheiden
- Um mit dieser Situation zurecht zu kommen, ist es notwendig, mit ExpertInnen kommunizieren zu können, d. h. sie ausreichend zu verstehen – nicht unbedingt im Detail – und über die die ExpertInnen selbst urteilen zu können.
- Wie lernt man das? Für eine Kommunikationsbasis ist es schon zweckmäßig, in verschiedene Bereiche hinein geschnuppert zu haben, also Gleichungen gelöst oder ein historisches Projekt durchgeführt zu haben. Das reicht aber nicht. Man muss bewerten und beurteilen lernen, am besten gleich anhand der Schulfächer: Was leistet Rechnen in einem bestimmten Zusammenhang, wo sind die Grenzen? Was kann uns die Geschichte sagen, die Betriebswirtschaft usw. und was nicht? Durch die Bearbeitung solcher Fragen kann auch die eigene Identität entwickelt werden: Wie positioniere ich mich angesichts der verschiedenen Welt-Erklärungs- und –Gestaltungsmuster?

Aushandeln der Relevanz von Bildungsinhalten

- 3** Transparenz und Beteiligung
- Sind die Inhalte und Kompetenzen, die in unseren Lehrplänen festgeschrieben sind, die richtigen, um das Ziel der Kommunikations- und Urteilsfähigkeit anzustreben? Sie sind Ergebnisse von Aushandlungsprozessen in der Gesellschaft. Die Aushandlungen werden von Politikern und

BildungsexpertInnen stellvertretend geführt, sie sollten allerdings transparenter und mit viel größerer Beteiligung geführt werden. Denn es geht um wichtige Entscheidungen, die breit getragen werden sollten. Und: beim Aushandeln lernt man Bewerten und Beurteilen! Anhand der Argumente, warum ein Inhalt wichtig, zumindest wichtiger als ein anderer, ist, lernt man ihn auch besser verstehen und kann eine eigene Position entwickeln.

Entscheidungsgesellschaft

4

Die Herausforderung Entscheidungen zu treffen

Man kann das Ganze in einen noch größeren Kontext stellen: Nicht nur Individuen haben heute mehr zu entscheiden denn je, ganze Gesellschaften stehen vor der Herausforderung, Entscheidungen darüber zu treffen, in welche Richtung sie gehen wollen. Dies betrifft Fragen der Gestaltung der Umwelt, des Verhältnisses zwischen den Kulturen und den Generationen, der technologischen und medizinischen Entwicklung usw. Dabei ist die Unsicherheit darüber, was das jeweils Richtige ist, ins Auge zu schauen und trotzdem eine vernünftige Entscheidung zu treffen. Das Verhandeln darüber, was für die Schulbildung wichtig ist, ist Teil des Verhandeln über die Fragen: Was wollen wir, wohin soll es gehen?

Was kann Schule tun?

5

Handlungsfelder am Standort

Die obigen Überlegungen richten sich in erster Linie an die Bildungspolitik und an die Profession der LehrerInnen – die als gesellschaftlich handlungsfähiges soziales System erst zu entwickeln ist. Dennoch ist es möglich, im bestehenden Rahmen etwas in Richtung des Lernens von Beurteilen, Entscheiden und Verhandeln zu unternehmen.

Praxistipps

Mit dem Fokus auf rückwärtiges Lerndesign (nms.vernetzung) und den Fragen nach dem Wesentlichen und den Kernideen eines Faches kann sowohl mit den SchülerInnen als auch mit den LehrerInnen eine bewertende Bilanzierung: „Was sollen alle wissen? Was soll geprüft (summativ) werden? Was ist überflüssig?“ durchgeführt werden.

Minimierung im Sinne von „Was ist das Wesentliche eines Faches und könnte in einem Zeitungsartikel oder in einem fünfminütigen Beitrag im Fernsehen vorkommen?“ wäre eine weitere Möglichkeit die Kernideen eines Faches gemeinsam zu bestimmen. Unter Miteinbeziehung der Eltern wären folgende Methoden ein Ansatz:

- Eine Diskussion zu den Fragen „Was soll für alle übrig bleiben? Wie wichtig sind die einzelnen Fächer?“, bei der LehrerInnen nicht über und für ihr eigenes Fach sprechen dürfen.
Weitere Themen oder Fragen können sein: Kritik der Studententafel; Kritik dem Lehrplan; Stimmen die Gewichtungen? Was fehlt? Was ist entbehrlich?
- Advocatus diaboli in einem Rollenspiel: Gute Argumente bringen, warum Manches überflüssig ist!

Die Auseinandersetzung mit solchen Fragen im selbstgeschaffenen Aushandlungsort „Klasse“ soll stets vor dem Hintergrund, dass es im Rahmen der Zeit der Schulpflicht erreichbar sein soll, stattfinden. Manche Schulen haben bereits Erfahrung, und sind z.B. im [Vernetzungsraum für Schulleiter/innen](#) zu dieser Thematik ansprechbar.

Autor

Em. Univ.-Prof. Dr. Roland Fischer, Universität Klagenfurt
Seit 2013: Mitglied des Qualitätssicherungsrates für Pädagoginnen- und Pädagogenbildung

R. Fischer U. Greiner u. H. Bastel: Domänen fächerorientierter Allgemeinbildung. Schriftenreihe der PH OÖ. Linz: Trauner-Verlag

Interview mit Dr. Roland Fischer: <https://www.youtube.com/watch?v=pFgKSxqJqkI>

Vortrag unter <https://www.edugroup.at/.../.../bildungsziele-ausverhandeln.html>

Entscheidungsgesellschaft: Keynote von Roland Fischer unter <http://www.nmsvernetzung.at/mod/resource/view.php?id=6869>

Rückwärtiges Lerndesign School Walkthrough: <http://www.nmsvernetzung.at/mod/page/view.php?id=6332#erstens>

Handreichung "Werkstatt Lerndesign": <http://www.nmsvernetzung.at/mod/glossary/view.php?id=2473&mode=entry&hook=4298>

Von der Jahresplanung zum Lerndesign www.nmsvernetzung.at/mod/resource/view.php?id=4776

Vernetzungsraum für SchulleiterInnen <http://www.nmsvernetzung.at/enrol/index.php?id=269>

Lehrpläne der Allgemein bildenden Schulen https://www.bmbf.gv.at/schulen/unterricht/lp/lp_abs.html

LITERATUR
&
LINKS